©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

„Heilanstalt Alland" gehörenden Steinbruche in dem anstehenden Gesteine hell- bis dunkelviolette Flussspathkrystalle, welche daselbst, wie sich bei weiterem Nachgraben herausstellte, den Spalt- und Kluftwendungen des Gesteines aufsitzend vorkommen.

Bei eingehenderer Untersuchung, zu der sich mir bald darauf Gelegenheit bot, konnte der schwarze, von weissen Calcitadern durchsetzte Kalkstein unschwer als der zuerst von v. Hauer definirte Guttensteiner Kalk erkannt werden.

Die Spalträume desselben sind reichlich von drusigen Krystallgruppen erfüllt, deren einzelne Individuen violett gefärbt, vollkommen durchscheinend und von glatten, glänzenden Flächen begrenzt sind. Die grössten bisher gefundenen Hexaeder hatten einen Durchmesser von 5 Millimeter.

Bemerkenswerth ist endlich noch das vor einigen Tagen festgestellte Vorkommen von Bleiglanzadern in einigen Gesteinsblöcken.

Nach genauer Durchsicht der einschlägigen Literatur ist Alland der erste Fundort von Fluorit in Niederösterreich, und erscheint sein Vorkommen auch insofern interessant, als es dem zuerst von v. Zepharovich aus der Gams bei Hieflau in Steiermark beschriebenen fast völlig gleicht und der Flussspath unter Berücksichtigung dieses, sowie der weiters bekannt gewordenen Fundorte, Schmiedelgraben (Steiermark), Vorderlaussa (Oberösterreich), als ein für den Guttensteinerkalk charakteristisches Mineral bezeichnet werden kann.

Th. Andrée (in Witkowitz). Ein Beitrag zur Geologie des Ostrau—Karwiner Steinkohlenreviers.

Eine beim Abteufen des Heinrich-Wetterschachtes in Karwin unmittelbar oberhalb des Kohlengebirges in 119 Meter Tiefe blosgelegte 1—3 Meter mächtige Conglomeratschicht hat nicht allein ihrer selbst wegen mein lebhaftes Interesse erweckt, sondern hat auch zu Vergleichen mit den bisher verschieden gedeuteten, seinerzeit im Bohrloche Nr. 1 der Innerberger Hauptgewerkschaft nördlich von Orlau in 409 Meter Tiefe erschlossenen bunten Gesteinen, sowie mit den Basalt-Conglomeraten und Tuffen am Jaklowetz bei Ostrau angeregt. Das fragliche Karwiner Conglomerat besteht aus mehr oder weniger zersetzten buntfarbigen, hirsekorn- bis beinahe faustgrossen Basalt-Rollstücken oder Fragmenten, welche durch Sandstein mit zumeist feinem basaltischen Bindemittel zusammengekittet sind. Ausserdem ist Brauneisenerz und als Umwandlungsproduct nach Augit und Olivin vielfach Speckstein erkenntlich. In den stellenweise bis zur Wacke zersetzten Basalteinschlüssen, welche mitunter gebändert erscheinen, zeigen sich öfters noch ziemlich gut erhaltene Olivinkrystalle respective Körner.

Es dürften diese rundlichen Basaltstücke gerade so wie dies bei den Basalt-Conglomeraten am Jaklowetz nächst Ostrau der Fall ist, mit Sand und basaltischem Abrieb vom Wasser am Strande zusammengetragen worden sein.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Vergleicht man insbesondere die bunten Basalteinschlüsse dieses Conglomerates mit den oberwähnten Bohrlochsgesteinen nächst Orlau, so erkennt man eine auffallende Uebereinstimmung, und dasselbe gilt von diesen beiden Gesteinen bei Vergleich derselben mit den verwitterten Basalt-Conglomeraten am Jaklowetz [1]) bei Ostrau.

Nicht für Porphyrtuff, gemäss pag. 349 und 350 der „Culmflora" von D. Stur, ebensowenig für jaspisähnliche Gebilde im Sinne Kittl's pag. 226 „Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums, Wien 1887", kann ich die fraglichen, in der angegebenen Tiefe des Orlauer Bohrlochs erschlossenen Gesteine halten, sondern halte dieselben trotz ihrer mitunter grossen Härte [2]) für mehr oder weniger zersetzte Basalt-Conglomerate [3]) und Tuffe, zumal sie nicht nur ihrem Aeusseren und ihrer Structur nach den Gebilden dieser Art am Jaklowetz gleichen, sondern auch wie diese mit gelben und grauen Sandsteinen, sowie mit Quarzgeschieben oder Fragmenten vergesellschaftet sind und durch ihre chemische Zusammensetzung [4]) obige Ansicht stützen.

Was die in dem mehrbezogenen Orlauer Bohrloche constatirte Wechsellagerung zwischen Basalt-Conglomeraten und Sandsteinen anbelangt, so findet sich ein Analogon dafür in dem dem Jaklowetzer Basaltvorkommen so nahe liegenden Idaschachte zu Hruschau. (Siehe pag. 353 der „Culmflora" Stur's.)

Von 358·8 Meter bis 368·1 Meter Tiefe des oftangeführten Orlauer Bohrlochs durchbohrte man bunte Thone, die sich bei näherer Besichtigung als nichts anderes herausstellen, als Basalttrümmergesteine, bei denen der von aussen nach innen stattfindende Zersetzungsprocess noch weiter fortgeschritten ist, als bei den vorbesprochenen tiefer gelagerten, also früher von Wasser zusammengetragenen Basaltgebilden Auch mit jenen Thonen, richtiger Wackenthonen, finden sich Sande und Sandsteine zusammen vor, auch in ihnen erkennt man vielfach noch den Speckstein.

Aehnliche Vorkommen bunter Thonmassen fand man in dem schon oben erwähnten Idaschachte zu Hruschau, und hier ist ihre Provenienz insofern noch viel deutlicher ausgesprochen, als hier diese rothen Thonmassen als zersetzte Rinde Basaltkugeln umschliessen. Der beim Abteufen dieses Schachtes in Vergesellschaftung von Basaltkugeln blossgelegte Mergelthon ist gleichfalls nichts Anderes als ein Zersetzungsproduct des Basalts, das man auch in dem Basalt-Conglomerat am Jaklowetz vielfach antrifft und das man auch schon häufig anderwärts im hiesigen Revier in Form kleiner Schichten vorgefunden hat.

---

[1]) Jahrbuch der k. k. geol. R.-A. 1873, 23. Band, 3. Heft.

[2]) die nichts Abnormales ist. Siehe Bischof: Chem Geologie, 2. Auflage, III. Bd., pag. 426, Abs. 2 und 3.

[3]) In den bei Herrn C. Pransa zu Orlau erliegenden Bohrproben ist Gerölle nachweisbar.

[4]) Die von D. Stur veranlasste Analyse ergab: Kieselerde 60·134 Proc., Magnesia 1·013 Proc., Thonerde 30·509 Proc., Eisenoxyd 7·744 Proc., Glühverlust 0·116 Proc., Summe 99·516 Proc. Vergl. Dr. Em. Bořicky's petrographische Studien an den Basaltgesteinen Böhmens. Prag 1874, pag 236—238.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Basaltisches Trümmergestein wurde vom Wasser auch in Klüfte des Kohlengebirges geschwemmt und hat dann der ganzen Ausfüllungsmasse gewöhnlich eine röthliche Färbung gegeben. Ein Beispiel dafür liefert die von West nach Ost streichende, in 110 Meter Tiefe des Hubertschachtes zu Hruschau im Olgaflötze angefahrene Kluft nächst dem Hruschauer Ostrawitzawehre.

Nach E. Kittl, pag. 235 loc. cit., ist der Jaklowetzer Basalttuff miocänen Alters und es ist wohl anzunehmen, dass das Karwiner Basalt-Conglomerat, in welchem allerdings organische Reste bisher nicht beobachtbar waren, welches aber gleich dem Basaltvorkommen am Jaklowetz direct dem Kohlengebirge aufgelagert ist, gleiches Alter besitzt, und dass dasselbe auch von dem Basaltvorkommen in dem Bohrloche Nr. 1 in Orlau gilt. Daraus folgt aber, dass, da das Basalttrümmergestein in diesem Bohrloche trotz seiner Tiefe von 440·3 Meter noch nicht durchstossen ist, das Kohlengebirge hierselbst, entgegen der Annahme E. Kittl's, pag. 226 loc. cit., noch nicht erbohrt wurde, dass an dieser Stelle daher eine sehr tief gehende Auswaschung des Kohlengebirges besteht.

Ferner ist anzunehmen, dass, wie überall im Ostrauer Reviere das basaltische Trümmergestein unweit der in den Grubenbauen constatirten anstehenden Basaltgänge sich vorfindet, dies auch bei Orlau der Fall ist, dass also auch in dieser Gegend Basaltaufbrüche unter Benützung bestehender Klüfte im Kohlengebirge stattgefunden haben. Für die geringe Entfernung anstehender Basaltgänge spricht die grosse locale Anhäufung des Trümmergesteines, welche bei einem weiten Wassertransporte nicht gut denkbar wäre, hält doch das fragliche Gestein, abgesehen von drei ganz schwachen, zusammen nur 1·079 Meter mächtigen Sandsteineinlagerungen von 358·119 Meter bis 440·348 Meter Tiefe im Bohrloch an, ohne durchstossen worden zu sein.

Aus vorstehender petrographischen und Altersbestimmung der besagten Bohrlochsgesteine ergibt sich weiter auch, dass dieselben nicht, wie D. Stur, pag. 350 loc. cit., meint, das Grundgebirge der Carbonschichten darstellen, dass ein Zusammenhang zwischen den miocänen, basaltischen Bohrlochsgesteinen und den Culmsandsteinen im Gebiete von Reichwaldau, deren Aussehen den genannten Gelehrten zu jener Meinung führte, nicht construirt werden kann. Die rothen Sandsteine der bezeichneten Provenienz werden einfach als sehr eisenschüssig anzusprechen sein.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass gerade so wie bei Ostrau im älteren und jüngeren Diluvium Basaltblöcke und Geschiebe zu finden sind, dies auch im Karwiner Reviere der Fall ist, dass man auch in Orlau, Lazy etc. auf basaltische Blöcke stösst, welche in ihrer mineralogischen Zusammensetzung und ihrer Structur mit dem gesunden Trümmergestein am Jaklowetz die grösste Aehnlichkeit haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 1896

Autor(en)/Author(s): Andree Theodor

Artikel/Article: Ein Beitrag zur Geologie des Ostrau - Karwiner Steinkohlenreviers / Th. Andree 288-290